

## Texte zu Ostern

Manchmal stehen wir auf  
Stehen wir zur Auferstehung auf  
Mitten am Tage  
Mit unserem lebendigen Haar  
Mit unserer atmenden Haut.

Nur das Gewohnte ist um uns.  
Keine Fata Morgana von Palmen  
Mit weidenden Löwen  
Und sanften Wölfen.

Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken  
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.

Und dennoch leicht  
Und dennoch unverwundbar  
Geordnet in geheimnisvolle Ordnung  
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

*Manchmal stehen wir auf, Marie Luise Kaschnitz, Seid nicht so sicher. Geschichten, Gedichte, Gedanken, Gütersloh 1979, 73f.*

---

Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, des Jakobus Mutter, und Salome Duftkräuter, um hinzugehen und ihn zu salben. Und in aller Frühe, am ersten Wochentag, kommen sie zum Grab, als eben die Sonne aufging. Und sie sagten zueinander: Wer wird uns den Stein vom Tor des Grabes wegwälzen? Und sie blickten auf und schauen: Umgewälzt lag der Stein da; er war nämlich sehr gross. Und als sie in das Grab hineingingen, sahen sie zur Rechten einen Jüngling sitzen, in einen weissen Talar gewandet - da erschauerten sie. Er aber sagt zu ihnen: Erschauert nicht! Jesus sucht ihr, den Nazarener, den Gekreuzigten- auferweckt ward er. Er ist nicht hier. Seht da - der Ort, wo sie ihn hingelegt haben. Doch geht, sprecht zu seinen Jüngern und Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und hinaus gingen sie, flohen vom Grab. Noch zitterten sie und waren ausser sich. Und mit niemand sprachen sie etwas - voll Furcht wie sie waren.

*Mk 16,1-8 in der Übersetzung von Fridolin Stier*

---

Meine Mutter Emma ist jetzt 86. Sie lebt mit uns in Hamburg. Sie hat als Maschinenstrickerin gearbeitet, war seit ihrer frühen Jugend in der Kommunistischen Partei organisiert. Sie kämpfte gegen die Nazis, sie verlor in diesem Kampf viele ihrer liebsten Menschen. Sie ist in grosser Bekümmernis, weil es mit dem Kommunismus nichts wurde. In dunklen Stunden hadert sie mit ihrem Leben, dann kommt es ihr so vor, als habe sie falsch gelebt, umsonst gebebt und gelitten und gekämpft. Als ich ihr erzählte, dass ich in einer Schweizer Kirche predigen werde, sagte sie:

Weistu, ich beneide diese Christen. Die können sich wenigstens an ihren Gott klammern. Wir nicht, Wolf. Wir haben keinen Trost.

Stimmt, sagte ich.

Woran klammert sich unsereins in der Seelennot? Wenn wir kaputt gehen, haben wir keinen Heiland in Reserve. Wir Gottlosen sind hochmütiger und elender. Kein Engel schwebt durch die Eisenstäbe mit einer Bratwurst. Und kein netter alter Mann reckt sich durch die Wolken und leckt mit langer Zunge unsere Wunden hier unten auf Erden.

Wie hat unsereins eine Chance, den übermächtigen Traurigkeiten zu widerstehen? Résister! Widerstand! Gegenhalten. Ein altes Universalrezept. Den Mächtigen auf Erden widerstehen! Wehren muss man sich gegen das Unrecht, gegen die Lügen der Unterdrücker und auch gegen die Lebenslügen der Unterdrückten...

Also gut, ich will versuchen zu lachen, wo faul getrauert wird. Und ich werde beharren auf meiner Trauer, wo immer irgendwelche brutalen Idioten sich kaputtlachen. Ach und meine eignen Fehler - da war ich nie zu feige: Ich korrigiere mich, wenn ich es endlich besser und tiefer weiss. Aber das ist mein Stolz und, versteht sich, in aller Demut: Wagen will ich den Streit immer wieder, auch ohne einen starken Gott im Rücken.

*Wolf Biermann, Ich hatte viel Bekümmernis, Meditation zur Kantate Nr 21 von J.S. Bach (BWV 21, Ausschnitte), Zürich 1991, 31-33*

---

"Mein Name ist Tereza. Ich habe drei Kinder. Ich gehe hier jetzt in die Schule. Weder meine Oma noch meine Mama konnten lesen und schreiben. Ich hab' dieses Jahr angefangen. Gestern tauchte plötzlich mein Schwiegervater bei uns auf und schimpfte herum, weil er erfahren hatte, dass ich jetzt zur Schule gehe: 'Wo gib't's denn so was: 'ne alte Frau, die schon Kinder gekriegt hat, kommt da auf die Idee, in die Schule zu gehen!' Da hab' ich ihm gesagt: 'Herr Antonio, die Zeiten haben sich

geändert. Heutzutage haben auch Frauen Rechte. Die Zeiten sind nun mal vorbei, wo Frauen bloss am Herd standen".

"Unter theologischem Gesichtspunkt kann man die Ortsveränderung des Körpers der Frau hin zu Orten, an denen er handeln und sich ausdrücken kann, als Auferstehung sehen. Dort, wo bisher kein Platz für ihn war, wo er nicht vorkam, ja wo zu erscheinen ihm verboten war, beginnt er aufzuerstehen, dort geschieht Gegenwart, Erinnerung und Hoffnung....

Dorthin, wo Geschichte nicht geschah, wo Erinnerung nicht erinnert und Gedächtnis nicht gedacht wurde, dorthin kehrt der Geist mit seinem starken Wehen heim und weckt Frauen zu Grösserem auf, als es die begrenzte Welt von Heim, Kindern und Unterwerfung unter den Mann ist. Das befreite und ausgeteilte Wort bewirkt das "Wunder" der Wiedergeburt des Lebens, des Auszugs aus einem leidvollen, als "Schicksal" hingenommenen Leben und des Eintritts in eine Welt ungeahnter Möglichkeiten....

Auferstehung bedeutet: Im Ackerboden schlummern Samenkörner, aus denen immer wieder Leben spriesst, und Körper, die nach Gerechtigkeit dürsten, rühren sich. Auferstehung des Leibes... Körper von Frauen stehen auf und fangen an, von Dingen zu reden, deren sie unfähig waren, das Wort zu ergreifen, das ihnen verboten war, Wege zu gehen, die ihnen versperrt waren, zu schreien, wo der Befehl Schweigen lautet, sich zu erheben, während sie sitzen bleiben sollen, sich zu organisieren, wo Unterwerfung das Gebot ist, und Neues zu erwarten, wo man sie gelehrt hat, das Alte zu wiederholen. Auferstehung des Körpers der Frau heisst: Nachbarschaftshilfe der Freiheit lässt allenthalben in menschlichem Fleisch Göttliches geschehen...

*Schwestern über Kontinente. Aufbruch der Frauen: Theologie der Befreiung in Lateinamerika und feministische Theologie hierzulande, Hrsg. Christel Voss-Goldstein und Horst Goldstein, Düsseldorf 1991, 62-64.*

---

## **Wir alle sind schön**

klein gross mittelgross  
breit und schmal  
kahl und behaart

unser Körper ist zart  
in jedem Lebensalter

unsere Haut ist schön

in allen Farbtönen

unser Haar ist wundervoll  
vielen Wasserpflanzen gleich  
glatt gelockt und schillernd  
schwarz gelb orange  
weiss lila und rosa

wir alle sind schön  
können wir es sehen?

ich bin rund ich bin knochig  
ich bin gross ich bin üppig  
ich bin blass ich bin rot  
habe lange Fingernägel oder kurze  
ich bin immer eine schöne Frau

deine Brüste sind gross und klein  
mittelgross und hängend  
rund und kräftig  
immer sind sie prächtig

meine breiten Füsse  
deine schmalen  
meine rosafarbene Haut  
und deine dunkle  
mein helles Haar  
und dein tiefschwarzes  
deine breite Nase  
und ihre geschwungene

die Schönheit ist  
in jeder Frau  
ob gross dunkel rund  
brünett zottelig  
knochig breithüftig  
wie ein Apfel mit Honig  
eine wunderbare riesige Tulpe  
kleine lockige Nelke

wir alle sind schön  
das sagt die Grossmutter Mond  
können wir es glauben?

*"Wir alle sind schön", Litanei von Mawa, Chile, erschienen in: Töchter der Sonne. Unterwegs zu einer feministischen Befreiungstheologie in Lateinamerika, Hrsg. B. Fünfsinn u.a., Hamburg 1996, 136ff*

---

## **April**

Die Welt riecht süß  
nach Gestern.  
Düfte sind dauerhaft.

Du öffnest das Fenster.  
Alle Frühlinge  
kommen herein mit diesem.

Frühling der mehr ist  
als grüne Blätter.  
Ein Kuss birgt alle Küsse.

Immer dieser glänzend glatte  
Himmel über der Stadt,  
in den die Strassen fließen.

Du weisst, der Winter  
und der Schmerz  
sind nichts, was umbringt.

Die Luft riecht heute süß  
nach Gestern -  
das süß nach Heute roch.

*Hilde Domin, Gesammelte Gedichte, Frankfurt a.M. 1995, 209*

---

## **Dann lebe ich**

Es wird in aller Frühe sein  
wie damals.

Der Stein ist weggerollt.  
Ich bin aus der Erde aufgestanden.  
Meine Augen können das Licht ertragen.  
Ich gehe und stolpere nicht.  
Ich spreche und verstehe mich.  
Menschen kommen mir entgegen -

verwandelt sind wir:  
einander bekannt.

Der Morgennebel zieht auf.  
Ich meinte eine dürre Ebene zu sehen,  
Volle Garben seh' ich, lange Halme, Ähren,  
darinnen das Korn reift.  
Bäume umgrenzen das Bauland.  
Hügel zogen in die Ferne,  
die Berge hinauf, und werden Wolken.

Dahinter,  
Kristall geworden, blendend,  
das Meer, das seine Toten zurückgab.

*Huub Oosterhuis, Dann lebe ich, in: Aufgestanden gegen den Tod, Hrsg. Brigitte und Volker Kahl, Offenbach 1987, 235*

---

## **ostervision**

es freut sich der himmel  
es freut sich die erde  
es küssen sich  
frau und gefährte  
die bäume auch freu'n sich  
die hasen die hühner der hund  
es hüpfen die kinder  
die eier sind bunt  
es frohlocken apostel propheten  
und selbst  
über beton und städten  
silbert und glänzt  
ein luft-diadem  
als schwebte hernieder  
das neue jerusalem  
um weich hier zu landen:  
christ ist erstanden!

*ostervision, in: Kurt Marti, gott, gerneklein.gedichte, Stuttgart 1995, 36*

---

" - Leben, das ist eben auch nur ein Hinfallen und Wiederaufstehen,  
Weiterleben, sich an den kleine Dingen freuen, und die grossen nicht

ganz aus den Augen verlieren, sich verantwortlich fühlen für alle um uns herum, helfen, wo es geht, sich selber dabei nicht verlieren."

*Maxie Wander*

---

"...Nachdem sie sich auf einem riesigen flachen Stein niedergelassen hatte, neigte Baby Suggs den Kopf und betete stumm. Die Gesellschaft beobachtete sie von den Bäumen aus. Man wusste, dass sie bereit war, wenn sie ihren Stock auf die Erde legte. Dann rief sie: "Lasst die Kinder kommen!", und sie liefen unter den Bäumen hervor zu ihr.

"Lasset eure Mütter hören, wie ihr lacht", sagte sie zu ihnen, und es erschallte im Wald. Die Erwachsenen schauten zu und konnten sich ein Lächeln nicht verkneifen.

"Lasset die erwachsenen Männer zu mir kommen", rief sie dann. Sie traten einer nach dem andern unter den Bäumen hervor, in denen es widerhallte.

"Lasset eure Frauen und Kinder sehen, wie ihr tanzt", sagte sie zu ihnen, und das Erdgetier erzitterte unter ihren Füßen.

Schliesslich rief sie die Frauen zu sich. "Weint", sagte sie zu ihnen. "Um die Lebendigen und die Toten. Weint nur." Und ohne die Augen zu bedecken liessen die Frauen ihren Tränen freien Lauf.

So fing es an: lachende Kinder, tanzende Männer, weinende Frauen, und dann vermischte es sich. Frauen hörten auf zu weinen und tanzten; Männer setzten sich hin und weinten; Kinder tanzten, Frauen lachten, Kinder weinten, bis schliesslich alle und jeder erschöpft und hin- und hergerissen irgendwo auf der Lichtung lagen, erhitzt und nach Luft ringend. In der darauf folgenden Stille tat Baby Suggs, die Heilige, ihnen ihr grosses weites Herz auf.

Sie ermahnte sie nicht, ihr Leben in Ordnung zu bringen oder hinzugehen und hinfort nicht mehr zu sündigen. Sie erzählte ihnen nicht, sie seien die Gesegneten der Erde, ihr sanftmütigen Besitzer oder ihr reinherzigen Gottschauenden.

Sie sagte ihnen, dass sie nur der Gnade teilhaftig werden würden, die sie sich vorstellen könnten. Wenn sie sie nicht vor sich sähen, würden sie ihrer nicht teilhaftig werden.

"Hier", sagte sie, "an diesem Ort hier, sind wir Fleisch; Fleisch, das weint und lacht. Fleisch, das barfuss im Gras tanzt. Liebt es. Liebt es nach Kräften...Liebt eure Hände! Liebt sie. Erhebt sie und küsst sie. Berührt andere damit, klatscht in die Hände, streichelt euer Gesicht damit...Liebt euren Hals; legt eine Hand darauf, erweist ihm Gunst, streichelt ihn und haltet ihn hoch...und das schlagende, schlagende Herz, liebt auch das. Mehr als die Augen oder die Füsse...hört mich an, liebt euer Herz.

Dann sagte sie nichts mehr, sondern stand auf und tanzte mit ihrer schiefen Hüfte heraus, was ihr Herz sonst noch zu sagen hatte, während die anderen den Mund aufstachen und ihr die Musik dazu machten. Lange Noten, die gehalten wurden, bis die vierstimmige Harmonie vollkommen genug war für ihr innigst geliebtes Fleisch.

*Toni Morrison, Menschenkind, Hamburg 1989, 123-125*

---

Ich glaube an Gott, von dem wir sagen, er sei wie eine Henne, die ihre Küken wärmt.

Ich glaube an Gott, von dem wir sagen, er sei verletzlich und weine manchmal auch mit uns Menschen.

Ich glaube an Gott, von dem wir sagen, sie habe die Welt und Frauen wie Männer wunderbar und schön gemacht.

Ich glaube an den menschengewordenen Gott, von dem wir sagen, er habe mit uns gelebt und gelitten.

Ich glaube an den Menschen, nicht aber an den Mann Jesus Christus, empfangen durch Liebe und Lust,

geboren zwischen den Schenkeln Marias,

gelitten und in Verwahrung genommen im Namen des Gesetzes unter dem Grölen dese Völkes,

geschrien in Verzweiflung, hingerichtet, ermordet und eines grausamen Todes gestorben am Kreuz.

Ich glaube an die Auferstehung, wie es zuerst Maria aus Magdala und dann auch Petrus und andere bezeugt haben.

Ich glaube an die Geistkraft, die Verhöhnnte stark werden lässt, den Stummen Sprache verleiht und den Kleingehaltenen Mut.

Ich glaube an die Möglichkeit von Kirche, die lebendig wird und Gemeinschaft lebt auch ausserhalb von Kirchenmauern, wann immer die Geistkraft es will.

Ich glaube an die Gemeinschaft der Menschen, nicht nur der Heiligen.

Ich glaube an die Vergebung, die einen Neuanfang ermöglicht, an die Lebendigkeit trotz Tod, an Liebe trotz Hass, an Lebenskräfte trotz Krankheit, und ich glaube an das ewige Leben. Amen.

*Glaubensbekenntnis von Ruth Egloff, erschienen in: Neue Wege 1990/4, 101.*

---

## **Ich war tot.**

Erfahrungen von Tod mitten im Leben.  
Frauen berichten davon:



„Ich war wie tot.“

Eingesperrt in familiäre Zwänge.

Verpflichtet zur Fürsorge um alte Angehörige.

Unscheinbar geworden neben einem übermächtigen Mann.

Bescheiden geblieben, um den Kindern nicht im Wege zu stehen.

Leiterinnen von Kliniken erzählen:

Frauen kommen verhärtet zur Kur.

Drei Wochen Auszeit tun ihnen gut.

Gespräche mit der Psychologin, physiotherapeutische

Behandlungen,

Zeit, um sich selber zu finden.

Frauen blühen in der neuen Umgebung auf.

Gewinnen ans Selbstbewusstsein.

An Lebensfreude.

Sie erwachen aus ihrer Totenstarre.

Sie wenden sich dem Leben zu.

*(in: Leidenschaftlich. Sieben Wochen das Leben vertiefen, Hg. Katharina Friebe, Claudia Janssen, Silke Heimes, Karin Lindner. Göttingen 2012, 144)*

---

## **Kleine Ostern**

Steine

vom Herzen gerollt

Eis

aus der Seele getaut

Hunger

in Brot verwandelt

Mauern durchbrochen

zum Licht

*Carola Moosbach ((in: Leidenschaftlich. Sieben Wochen das Leben vertiefen, Hg. Katharina Friebe, Claudia Janssen, Silke Heimes, Karin Lindner. Göttingen 2012, 145)*

---

## **Ich war tot, und da! ich bin lebendig....**

Ein Ausrufungszeichen, mitten im Satz.

Es macht mich stutzig.

Ich lasse mich unterbrechen,  
halte inne, schaue hin.

Ich brauche Unterbrechungen im Alltag.  
Hingucker, Stolpersteine,  
damit ich nicht zur Tagesordnung übergehe,  
damit ich Ostern entdecke mitten im Leben.

Ich war tot und da! ich bin lebendig...

Wo erlebe ich Auferstehung?  
Wo kommt Ostern mit entgegen?

Ich es finden, das Wunder,  
mitten im Heute staunend entdecken:  
Da! und da! Und da!!!

Ostern leuchtet mir entgegen:  
Im frischen Grün,  
in Worten und Klängen,  
in einem Blick,  
einem Lächeln,  
in Nachrichten und Bildern.

Ich will das Wundern lernen.  
Mit allen Sinnen  
Ostern schmecken und riechen,  
sehen, fühlen, hören  
und einstimmen in das Lied  
der neuen Schöpfung.

Und da!  
Nein – über dieses Ausrufungszeichen stolpere ich nicht mehr.  
Ostern – Auferstehung Christi von den Toten.  
Seit frühester Kindheit sind mir die alten Erzählungen vertraut.  
Doch!  
Ich stolpere.  
Ich bin verwirrt.  
Ich muss genauer hinsehen.  
Immer wieder neu.  
Ich frage, hoffe, staune, zögere, jubele:  
„Christus lebt, mit ihm auch ich...“  
Und da!

*(in: Leidenschaftlich. Sieben Wochen das Leben vertiefen, Hg. Katharina Friebe, Claudia Janssen, Silke Heimes, Karin Lindner. Göttingen 2012, 142f)*